

Wo Flüchtlinge Schutz suchen

Die Krankenschwester V.C. von Médecins sans Frontières berichtet im September 2003:

"In Tiné haben wir zwischen 5000 und 6000 Menschen angetroffen - die meisten von ihnen sind Frauen und Kinder. Dicht gedrängt leben sie am Stadtrand, und jeden Tag werden es mehr."

Tiné liegt mitten in der Wüste im Grenzgebiet zwischen dem Sudan und Tschad. Tagsüber steigen die Temperaturen auf 45 Grad, während es nachts sehr kühl wird. Die Flüchtlinge, die vor Kämpfen zwischen Regierungstruppen und Rebellen im Westen Sudans geflohen sind, sind beiden Extremen ausgesetzt, meistens ohne jegliche Behausung. Die Menschen sind gezwungen, Wasser aus dem Fluss zu trinken, das schnell verunreinigen und Krankheiten auslösen kann.

Fast täglich erreichen uns Meldungen über Flüchtlinge und Flüchtlingslager irgendwo auf der Welt. Was lösen solche Berichte in dir aus?

Gemäss Schätzungen leben weltweit über 100 Millionen Menschen ausserhalb ihres Geburtslandes. Bei einem grossen Teil von ihnen handelt es sich um Arbeitsmigranten und -migrantinnen. Zieht man lediglich diejenigen Menschen in Betracht, die vor Krieg, Verfolgung und massiven Menschenrechtsverletzungen über internationale Grenzen geflohen sind oder sich in flüchtlingsähnlichen Situationen befinden, so ergibt sich gemäss Angaben des UNHCR für Anfang des Jahres 2003 eine Zahl von gut 20 Millionen. Darüber hinaus gibt es gemäss Schätzungen dieser Organisation 20 bis 30 Millionen Menschen, die innerhalb ihrer Heimatländer vertrieben worden sind. Das UNHCR selbst weist jedoch darauf hin, dass es äusserst schwierig ist, derartige Zahlen zu erheben, weil man dabei stark auf Zahlen angewiesen ist, welche von Regierungsstellen der betroffenen Länder erfasst werden und welche daher nicht immer zuverlässig sind. So oder so liefern die Zahlen jedoch eine Grössenordnung der weltweit gewaltigen Flüchtlingsströme.

Gemäss Statistiken des UNHCR war im Jahr 2002 Afghanistan dasjenige Land, aus welchem am meisten Leute flüchteten, nämlich annähernd 2,5 Millionen. Dahinter folgten im Jahr 2002 Burundi, der Sudan, Angola, Somalia, die Demokratische Republik Kongo, der Irak, Bosnien und Herzegowina, Vietnam sowie Eritrea. Seither hat sich die Situation – so beispielsweise mit der Rückkehr vieler Vertriebener nach Afghanistan – etwas verändert. Es fällt indessen auf, dass es auffallend viele afrikanische Staaten sind, welche bis heute zu denjenigen Ländern gehören, aus welchen viele Menschen flüchten.

Wo halten sich alle diese heimatlosen Menschen auf?

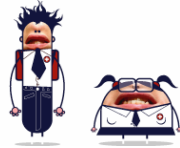
Ein bedeutender Teil derjenigen Menschen, die vor Gewalt flüchten, bleiben im Heimatland selbst, jedoch in einer Region fern des Konfliktherdes. Bei diesen Flüchtlingen spricht man von sogenannten Binnenvertriebenen.

Wohl am häufigsten ist es, dass sich Menschen, die flüchten müssen, in einem Nachbarstaat - oftmals in unmittelbarer Grenznähe zum Heimatland - niederlassen. Sie besitzen nicht die finanziellen Mittel, um in weit entfernte Länder zu reisen. Daher entstehen rund um Staaten, die gewaltige Flüchtlingsströme auslösen, zahlreiche Flüchtlingslager. Eindrücklich hat sich dies zu Beginn des jetzigen Jahrtausends in Zentralasien manifestiert, als sich in den an Afghanistan grenzenden Ländern – so insbesondere in Pakistan und im Iran – unzählige Menschen vorübergehend niederliessen.

Es fällt auf, dass viele Konfliktherde, welche Menschen in die Flucht treiben, in Ländern der Dritten Welt liegen. Weil Flüchtlinge - wie du erfahren hast – sehr oft in der Region bleiben, haben die ohnehin meist armen Staaten der Dritten Welt die Hauptlast bei der Bewältigung des Flüchtlingseleuds zu tragen. Dabei werden sie von zahlreichen internationalen Organisationen unterstützt.

Ein grosser Teil der Flüchtlinge kehrt in ihre Heimatländer zurück, sobald die Sicherheitslage es erlaubt. Dies kann indessen - je nach Konflikt - mehrere Jahre oder gar Jahrzehnte dauern. Die Zeit des Wartens unter meist schwierigen Lagerbedingungen und die Ungewissheit über die Dauer des Exils sind für Flüchtlinge oft sehr belastend. Wer es sich leisten kann, versucht in ein Land weiterzureisen, welches bessere Lebensbedingungen verspricht. Zielländer sind häufig Staaten, in welchen bereits Verwandte leben, die für die hohen Kosten der Weiterreise aufkommen. Oft sind es Länder, welche von ihrer Geschichte her mit dem Herkunftsland der Geflüchteten verbunden sind. So migrieren beispielsweise Menschen aus einem Land des indischen Subkontinents, der früher ein Teil des britischen Kolonialreiches war, vielfach nach Grossbritannien und solche aus Nordafrika häufig nach Frankreich.

Gemessen an der enormen Zahl von Menschen, die weltweit vor Gewalt flüchten, gelangen letztendlich nur wenige in die Schweiz oder in andere Industrieländer. Dennoch geht aus Statistiken hervor, dass die Schweiz bei der Anzahl von Asylsuchenden – gemessen an ihrer Wohnbevölkerung - in der Spitzengruppe der europäischen Länder liegt. In unser Land kommen vor allem Flüchtlinge aus Konfliktgebieten, die "vor unserer Haustüre" liegen: Etwa aus Serbien und Montenegro sowie aus der Türkei. Allerdings gilt auch für Menschen aus diesen vergleichsweise nahen Ländern, dass sie zum überwiegenden Teil in ihrer Herkunftsregion bleiben und nicht nach Westeuropa weiterreisen. In den Westen zieht es in erster Linie Personen, die hier Verwandte haben. Weil in der Schweiz der Anteil von Personen aus dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien aus historisch-politischen Gründen – wegen des mittlerweile abgeschafften Saisonierstatuts - ziemlich gross ist, sind insbesondere zwischen 1991 und 1999 viele Asylsuchende von dort zu uns gekommen. Nach dem Prinzip des Vorhandenseins verwandtschaftlicher Beziehungen ist im Übrigen auch das BFF vorgegangen, als es im Frühjahr/Sommer 1999 in einer vom Bundesrat beschlossenen Aktion 2'500 aus dem Kosovo geflüchtete Menschen aus den Flüchtlingslagern Stankovac in Mazedonien für einen Weiterflug zu ihren Verwandten in die Schweiz ausgewählt hat.



Rajah arbeitet als Küchenbursche im Restaurant Bären. Der Tamile aus Sri Lanka hat im Februar 1990 ein Asylgesuch eingereicht; heute lebt er nicht mehr als Asylbewerber, sondern mit einer Aufenthaltsbewilligung B in Bern.

Sri Lanka liegt überhaupt nicht in der Nähe der Schweiz. Es vermag daher zu erstaunen, dass Rajah dennoch unser Land als Zufluchtsstaat gewählt hat. Wie erklärst du dir das?

Auch in die Schweiz kommen immer wieder Menschen aus weit entfernten Ländern. Insbesondere fällt auf, dass der Anteil an Asylsuchenden aus Sri Lanka relativ hoch ist. Dies hängt damit zusammen, dass die Gemeinschaft (Diaspora) der Tamilen in der Schweiz recht gross ist und Neuankömmlinge meist schon Verwandte oder Bekannte in unserem Land haben. Angesichts der teilweise horrenden Geldsummen, welche für Schlepperreisen bezahlt werden, liegt es auf der Hand, dass Asylsuchende aus fernen Ländern nicht zu den ärmsten Schichten im Heimatland gehören. Oft verhält es sich jedoch so wie bei Rajah: Er hat sich seine Reise in die Schweiz mit Geldmitteln finanziert, welche aus seiner ganzen Verwandtschaft zusammengetragen wurden. So haben seine Mutter und zwei Tanten ihren Schmuck verkauft. Seine Familie hat ihn mit der Erwartung ins Ausland geschickt, dass er dort eine Arbeit findet und mit dem Lohn die Zurückgebliebenen unterstützt. Auf jungen Männern und Frauen, welche unter derartigen Bedingungen in ein westliches Land geschickt werden, lastet daher oftmals ein grosser Druck.